

Paul riss seine Hand aus dem Kasten und starrte sie verblüfft an. Sie war unversehrt, das Fleisch zeigte keine Spur von seinen Qualen. Er hielt sie hoch, drehte sie, bewegte die Finger.

»Schmerz durch Nerveninduktion«, erklärte die Alte. »Schließlich können wir nicht einfach so menschliches Potenzial verstümmeln. Es gibt Leute, die für das Geheimnis dieses Kastens viel bezahlen würden.« Sie ließ ihn zurück in die Falten ihres Gewands gleiten.

»Aber der Schmerz ...«, sagte er.

»Schmerz«, schnaubte sie. »Ein Mensch kann mit seinem Willen jeden Nerv in seinem Körper außer Kraft setzen.«

Pauls linke Hand tat ihm weh. Er öffnete die verkrampften Finger und betrachtete die vier blutigen Male, wo sich die Fingernägel in die Haut gebohrt hatten. Dann ließ er die Hand sinken und sah die Alte an. »Das haben Sie auch meiner Mutter angetan?«

»Hast du jemals Sand gesiebt?«, fragte sie.

Der plötzliche Themenwechsel versetzte seinen Verstand in einen Zustand erhöhter Aufmerksamkeit: *Sand gesiebt*. Er nickte.

»Wir Bene Gesserit sieben Leute, um die Menschen unter ihnen zu finden.«

Paul hob die rechte Hand und beschwor die Erinnerung an den Schmerz herauf. »Und weiter ist nichts dabei – nur Schmerz?«

»Ich habe dich beobachtet, während du Schmerzen gelitten hast, Junge. Schmerz ist lediglich die Achse des Tests. Deine Mutter hat dir von verschiedenen Möglichkeiten des Beobachtens erzählt. Ich sehe ihre Lehren in dir. Unsere Prüfung besteht aus Krise und Beobachtung.«

An ihrem Tonfall war etwas, das ihren Worten absolute Glaubwürdigkeit verlieh. »Das ist die Wahrheit«, murmelte Paul.

Die Alte musterte ihn. *Er spürt die Wahrheit! Ist er vielleicht tatsächlich der Eine?* Sie erstickte ihre Aufregung im Keim und gemahnte sich: *Hoffnung vernebelt die Beobachtungsgabe*.

»Du weißt, wenn jemand das, was er sagt, glaubt«, bemerkte sie.

»Ja, das weiß ich.«

Aus seiner Stimme klang das feste Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, das er durch langjähriges Training erlangt hatte. Sie hörte diese Färbung und sagte: »Vielleicht bist du der Kwisatz Haderach. Setz dich, kleiner Bruder, hier zu meinen Füßen.«

»Ich stehe lieber.«

»Deine Mutter saß früher zu meinen Füßen.«

»Ich bin nicht meine Mutter.«

»Du hasst uns, nicht wahr?« Die Ehrwürdige Mutter blickte zur Tür und rief: »Jessica!«

Die Tür flog auf, und Jessica starrte mit kaltem Blick ins Zimmer. Aber die Kälte wich, als sie Paul sah. Sie brachte ein schwaches Lächeln zustande.

»Jessica, hast du jemals aufgehört, mich zu hassen?«, fragte die Alte.

»Ich liebe Sie und hasse Sie zugleich«, erwiderte Jessica. »Der Hass – er rührt von Schmerzen, die ich nie vergessen kann. Die Liebe – sie ist ...«

»Bleib bei den Fakten«, sagte die Alte, doch ihre Stimme war sanft. »Du darfst nun hereinkommen, aber schweig. Schließ die Tür, und sorg dafür, dass uns niemand stört.«

Jessica trat ein, schloss die Tür und blieb mit dem Rücken zu ihr stehen. *Mein Sohn lebt*, dachte sie. *Mein Sohn lebt und ist ... ein Mensch. Ich wusste, dass er einer ist, aber dennoch ... er lebt. Jetzt kann auch ich weiterleben.* Die Tür in ihrem Rücken fühlte sich fest und real an. Alles im Zimmer kam ihr unmittelbar vor und drang auf ihre Sinne ein.

*Mein Sohn lebt.*

Paul sah seine Mutter an und dachte: *Sie hat die Wahrheit gesagt.* Er wollte allein sein und dieses Erlebnis in Ruhe durchdenken, aber er wusste, dass er erst gehen konnte, wenn man ihn entließ. Die Alte hatte Macht über ihn. *Sie haben die Wahrheit gesagt.* Auch seine Mutter hatte sich dieser Prüfung unterzogen. Sie musste einer furchtbaren Bestimmung dienen ... denn auch Schmerz und Angst waren furchtbar gewesen. Er wusste, was es mit furchtbaren Bestimmungen auf sich hatte. Sie liefen allen Wahrscheinlichkeiten zuwider; sie fanden ihre Notwendigkeit in sich selbst. Paul spürte, dass er mit einer furchtbaren Bestimmung infiziert worden war. Nur wusste er noch nicht, um was für eine Bestimmung es sich handelte.

»Eines Tages, Junge«, sagte die Alte, »wirst auch du draußen vor einer Tür wie dieser stehen. Das verlangt einiges.«

Paul blickte auf die Hand, die den Schmerz erfahren hatte, und dann wieder zur Ehrwürdigen Mutter. Der Klang ihrer Stimme war in einer Hinsicht anders als der jeder anderen, die er kannte: Die Worte waren von einem leuchtenden Schein umgeben, sodass ihre Umrisse klar hervortraten. Er spürte, dass ihm jede Frage, die er ihr stellen würde, eine Antwort beschere konnte, die ihn aus seiner fleischlichen Welt in etwas Größeres heben würde.

»Warum suchen Sie nach Menschen?«, fragte er.

»Um euch zu befreien.«

»Befreien?«

»Einst haben die Menschen das Denken den Maschinen übertragen, in der Hoffnung, dass das sie befreien würde. Doch stattdessen ermöglichte es nur anderen Menschen mit Maschinen, sie zu versklaven.«

»Du sollst keine Maschine nach dem Bild des Geistes eines Menschen fertigen«, zitierte Paul.

Die Alte nickte. »So steht es in Butlers Dschihad und in der Orange-Katholischen Bibel«, sagte sie. »Aber eigentlich sollte in der O.K.-Bibel stehen: ›Du sollst keine Maschine fertigen, die eine Fälschung des menschlichen Geistes darstellt.‹ Hast du den Mentaten in deinen Diensten studiert?«

»Ich habe *bei* Thufir Hawat studiert.«

»Der Große Aufstand hat eine Krücke beseitigt«, sagte sie. »Er hat den *menschlichen* Geist dazu gezwungen, sich zu entwickeln. Schulen wurden ins Leben gerufen, um

*menschliche* Gaben zu trainieren.«

»Die Schulen der Bene Gesserit?«

Sie nickte erneut. »Zwei wichtige Schulen aus jenen Tagen haben bis in die heutige Zeit überlebt – die Bene Gesserit und die Raumgilde. Soweit wir wissen, legt die Gilde die Betonung fast ganz auf Mathematik. Die Bene Gesserit erfüllen eine andere Funktion.«

»Politik«, sagte Paul.

»Kull wahad!«, sagte die Alte. Sie warf Jessica einen strengen Blick zu.

»Ich habe es ihm nicht erzählt, Ehrwürden«, sagte Jessica.

Die Ehrwürdige Mutter wandte ihre Aufmerksamkeit wieder Paul zu. »Das hast du mit bemerkenswert wenigen Hinweisen erkannt«, sagte sie. »Ja, Politik. Die ursprüngliche Bene-Gesserit-Schule wurde von jenen geleitet, die die Notwendigkeit einer gewissen Kontinuität in den menschlichen Angelegenheiten sahen. Sie erkannten, dass eine solche Kontinuität nur gewährleistet werden konnte, indem man menschliches Material von tierischem trennte – zu Zuchtzwecken.«

Mit einem Mal verloren die Worte der alten Frau für Paul ihre hervorstechende Klarheit. Er empfand einen Verstoß gegen das, was seine Mutter als seinen »Instinkt für das Richtige« bezeichnete. Aber es war nicht so, dass die Ehrwürdige Mutter ihn anlog; offensichtlich glaubte sie das, was sie sagte. Es war etwas Tiefergehendes, etwas, das mit seiner furchtbaren Bestimmung zu tun hatte. Er sagte: »Aber meine Mutter hat gesagt, dass viele Bene Gesserit von den Schulen gar nicht wissen, von wem sie abstammen.«

»Die Genlinien werden in unseren Archiven aufbewahrt«, sagte die Alte. »Deine Mutter weiß, dass sie entweder von Bene Gesserit abstammt oder dass das Genmaterial ihrer Vorfahren von sich aus akzeptabel war.«

»Warum durfte sie dann nicht erfahren, wer ihre Eltern sind?«

»Manche dürfen es erfahren ... und viele nicht. Es wäre zum Beispiel möglich, dass wir sie mit einem engen Verwandten paaren wollten, um eine Dominanz einer gewissen genetischen Eigenschaft zu erzeugen. Unser Handeln kennt viele Beweggründe.«

Einmal mehr spürte Paul einen Verstoß gegen das, was richtig war. »Sie maßen sich einiges an«, sagte er.

Die Ehrwürdige Mutter betrachtete ihn und dachte: *Habe ich da Kritik aus seinem Tonfall herausgehört?* »Wir tragen eine schwere Bürde«, sagte sie.

Paul fühlte, wie der Schock der Prüfung langsam abebbte. Er maß die Alte mit einem gleichmütigen Blick und sagte: »Sie haben gesagt, dass ich vielleicht der ... Kwisatz Haderach bin. Was ist das? Ein menschlicher Gom Jabbar?«

»Paul«, sagte Jessica. »Du darfst nicht in diesem Ton mit der ...«

»Ich regele das, Jessica«, unterbrach sie die Alte. »Also gut, Junge, weißt du von der Wahrsagedroge?«

Paul nickte. »Man nimmt sie, um die Fähigkeit zum Aufdecken von Täuschungen zu verbessern«, sagte er. »Meine Mutter hat mir davon erzählt.«

»Und hast du jemals die Wahrheitstrance beobachtet?«

Er schüttelte den Kopf.

»Die Droge ist gefährlich«, sagte die Alte, »doch sie verleiht Einsichten. Wenn eine Wahrsagerin die Gabe der Droge erhält, kann sie an viele Orte in ihrer Erinnerung schauen – in der Erinnerung ihres Körpers. Auf diese Weise verfolgen wir viele Wege in die Vergangenheit ... aber nur weibliche Wege.« Ihre Stimme nahm einen traurigen Ton an. »Es gibt einen Ort, an den keine Wahrsagerin sehen kann. Er stößt uns ab, versetzt uns in Schrecken. Es heißt, dass eines Tages ein Mann kommen und durch die Gabe der Droge sein geistiges Auge entdecken wird. Er wird dorthin blicken, wo wir nichts sehen können – in weibliche wie auch in männliche Vergangenheiten.«

»Der Kwisatz Haderach?«

»Ja. Derjenige, der an vielen Orten zugleich sein kann – der Kwisatz Haderach. Etliche haben die Droge ausprobiert ... aber keiner hatte Erfolg.«

»Sie haben es versucht und sind gescheitert?«

»Oh nein.« Die Ehrwürdige Mutter schüttelte den Kopf. »Sie haben es versucht und sind gestorben.«

*Der Versuch, Muad'Dib zu verstehen, ohne auch seine Todfeinde, die Harkonnen, zu verstehen, ist wie der Versuch, die Wahrheit zu sehen, ohne die Lüge zu kennen. Es ist der Versuch, das Licht zu sehen, ohne die Dunkelheit zu kennen. Es ist nicht möglich.*

– Aus: »Handbuch des Muad'Dib« von Prinzessin Irulan

Angetrieben von einer fetten, mit glitzernden Ringen bestückten Hand, drehte sich der teilweise in Schatten getauchte Reliefglobus einer Welt. Der Globus stand frei vor der Wand eines fensterlosen Raums, dessen übrige Wände mit einem bunten Wirrwarr aus Schriftrollen, Filmbüchern, Bändern und Spulen bedeckt waren. Erleuchtet wurde der Raum von goldenen Kugeln, die in mobilen Suspensorfeldern schwebten.

In der Mitte des Raums befand sich ein ellipsoider Schreibtisch mit einer Platte aus versteinertem Elacchaholz in Jaderosa. Darum herum standen selbstverformende Suspensorsessel, von denen zwei besetzt waren. In dem einen saß mit griesgrämiger Miene ein rundgesichtiger, dunkelhaariger Junge von etwa sechzehn Jahren, im anderen ein schmaler, kleiner Mann mit weibischen Zügen.

Junge und Mann beobachteten beide den Globus und den halb in den Schatten verborgenen Mann, der ihn drehte.

Ein Kichern ertönte neben dem Globus, und aus dem Kichern polterte eine Basstimme hervor: »Da ist sie, Piter – die größte Menschenfalle, die es jemals gegeben hat. Und der Herzog ist in ihre Fänge unterwegs. Ist es nicht etwas Großartiges, was ich, Baron Vladimir Harkonnen, da eingefädelt habe?«

»Aber ja doch, Baron«, sagte der Mann. Er sprach in einem süßen, melodischen Tenor.

Die fette Hand senkte sich auf den Globus und brachte ihn zum Stehen. Jetzt konnten sich alle Blicke auf die unbewegte Oberfläche richten und erkennen, dass es jene Sorte Globus war, die man für reiche Sammler oder Planetengouverneure des Imperiums herstellte. Es war echte imperiale Handarbeit. Längen- und Breitengrade waren haarfeine Platindrähte; die Polkappen bestanden aus feinsten Wolkenmilchdiamanten.

Die fette Hand zog die Linien auf der Oberfläche nach. »Seht nur«, polterte die Basstimme. »Sich genau hin, Piter, und du auch, Feyd-Rautha, mein Liebster. Vom sechzigsten nördlichen Breitengrad bis zum siebzigsten südlichen – diese köstlichen Kräuselungen. Ihre Färbung, erinnert sie euch nicht an süßen Karamell? Nirgends ist das Blau von Seen, Flüssen oder Meeren zu sehen. Und diese herzallerliebsten Polkappen – wie klein sie sind. Ist das nicht ein unverwechselbarer Planet? Arrakis! Wahrhaft einzigartig. Ein grandioser Schauplatz für einen einzigartigen Sieg.«

Ein Lächeln ließ Piter's Lippen zucken. »Und man stelle sich vor, Baron, der Padischah-Imperator glaubt, dass er dem Herzog Ihren Gewürzplaneten geschenkt hätte. Welch bittere Ironie.«